

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 40 (1969)

Artikel: Eine junge Lenzburger Tochter als Scherenschnitt-Künstlerin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-918213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EINE JUNGE LENZBURGER TOCHTER ALS SCHERENSCHNITT-KÜNSTLERIN



Es ist immer wieder beglückend zu sehen, wie unter der Jugend Talente erwachen, die auf verschiedenen Gebieten Beachtenswertes leisten und in reifern Jahren ihr «Versprechen» einlösen. Wenn aber bei einem jungen Menschen Außerordentliches in Erscheinung tritt, dann horchen wir auf und staunen über das Können, das uns wie ein Wunder anmutet.

Ein solch von der Natur reichbeschenktes Menschenkind ist Edith, die elfeinhalbjährige Tochter der Familie Wiedemeier. Sie bewohnt das romantische Schlösschen auf dem Goffersberg. Die Redaktorin Rosmarie Kaufmann hat das Mädchen besucht und im «Aargauer Kurier» ansprechend über Ediths außergewöhnliche Begabung geschrieben. Hören wir ihr zu:

«Edith ist ein kleines, eher zurückhaltendes Persönchen mit langen dunklen Zapfenzieherlocken. Sie geht ganz normal zur Schule, wie andere Mädchen ihres Alters auch, und abends kehrt sie wie ihre Kamerädlein in ihr Elternhaus in Lenzburg zurück. Aber von Zeit zu Zeit unterscheidet sie sich von ihren Altersgenossen, ja von der Mehrzahl der ‚gewöhnlichen Sterblichen‘ überhaupt, ganz gewaltig – dann nämlich, wenn sie zu Schere und Papier greift.

Edith Wiedemeiers Begabung ist ungewöhnlich: Gleichsam ‚vor dem Frühstück‘ zaubert sie aus leerem, schwarzem Papier – ohne jemals auch nur einen einzigen Strich vorzuzeichnen oder vorgezeichnet zu bekommen – vielfältige Naturszenen.

Zwei Dinge sind es vor allem, die dabei erstaunen: die Lebendigkeit, Wirklichkeitsnähe und die Vielfalt der Motive.

Tiere und Pflanzen, vor allem Bäume, sind ihre bevorzugten Motive; in unzähligen Variationen tauchen sie auf. Nadelbäume, Laubbäume, Sträucher, einheimische, fremdländische – und um sie herum bewegen sich Pferde, Kühe, Kälbchen, Rehe, Gamsen, Hasen, alle möglichen Sorten von Vögeln und viele andere – stehen nicht einfach starr da, sondern laufen, machen übermütige Sprünge oder aber verharren abwartend, in gespannter Aufmerksamkeit – sie leben. Und die knorrigen Bäume stehen gebeugt von Wind und Wetter, der Stamm, ihre Äste sind unregelmäßig.

Häufig tauchen Tiere und Pflanzen auf, die Edith in der Natur noch nie gesehen hat, die sie lediglich von Abbildungen und Dokumentarfilmen her kennt. Aber auch Menschen fehlen nicht ganz.

Ediths Kunst – es handelt sich offenbar um keine Erbanlage, denn unter all ihren Vorfahren fand sich niemand mit einer ähnlichen Begabung – basiert wohl auf einem phänomenalen Gedächtnis.

Was sie kurze Zeit sieht, sei es in der Natur, auf einer Photographie oder im Film, das kann sie anschließend – ohne Vorlage! – aus dem Gedächtnis wiedergeben, und zwar in seiner ganzen Lebendigkeit.

Das Talent mochte in Edith geschlummert haben; das Fernsehen weckte es – durch einen Zufall – auf: Im Rahmen der volkstümlichen Sendung ‚Für Stadt und Land‘ sah Edith am 16. Januar 1966, abends um sechs Uhr, den Berner Oberländer Bergbauern und Scherenschnitt-Künstler D. Regez an der Arbeit. Durch ihn inspiriert, griff Edith selbst zur Schere und verfertigte vorerst unzählige einfache, kleinere Schnitte. Schon bald wurde sie anspruchsvoller und sann eifrig darüber nach, wie sie vorgehen könnte, um größere Schnitte zu komponieren.

Sie erarbeitete sich die Lösung selbst, ohne jegliche führende Hilfe.

Und heute kreiert sie in stundenlanger Arbeit ganze Bilder in Größen bis zu 15×39 cm bzw. 24×34 cm.

Wir besuchten Edith und ihre Eltern auf dem 300 Jahre alten, einfach konzipierten, aber romantischen Gofi-Schlösschen gegenüber der stolzen Lenzburg, um uns an Ort und Stelle von ihrem Talent zu überzeugen – einem Talent, das, wie wir entdeckten, nicht auf Scherenschnitte begrenzt ist, sondern sich auf verschiedene ‚Bastel-Disziplinen‘ erstreckt. Auch im Zeichnen war sie ihren Altersgenossen stets um Jahre voraus. Und in ihrem Zimmer steht ein Spielzeugdorf von beträchtlicher Größe – Häuschen mit Umschwung, Gärtchen usw. –, das sie aus Baukastenelementen mit viel Phantasie selbst erstellte. Daneben finden sich zahlreiche Stofftiere und Tierbücher.

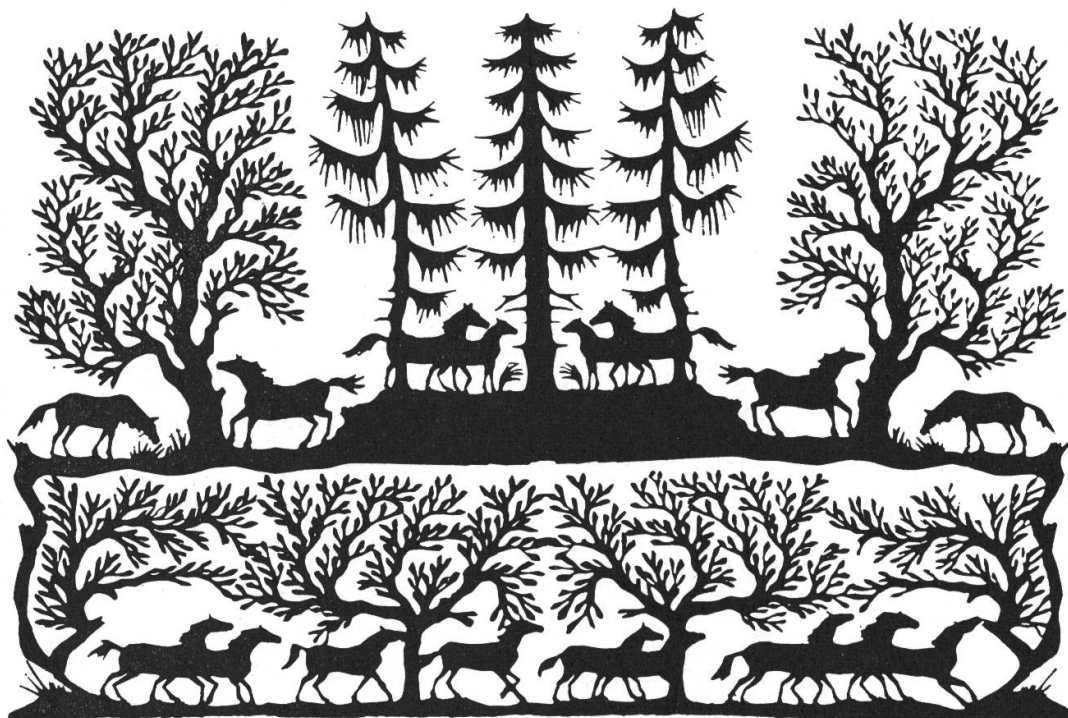
Ediths Verbundenheit mit der Natur ist offensichtlich; sie wurde und wird wohl stark gefördert durch die Umgebung, in der sie aufwächst.

*Das 11^{1/2}jährige
Edith Wiedemeier
zaubert Kunstwerke
aus schwarzem Papier.*



*Das Lenzburger Gof-Schlösschen,
wo die Familie Wiedemeier wohnt.*

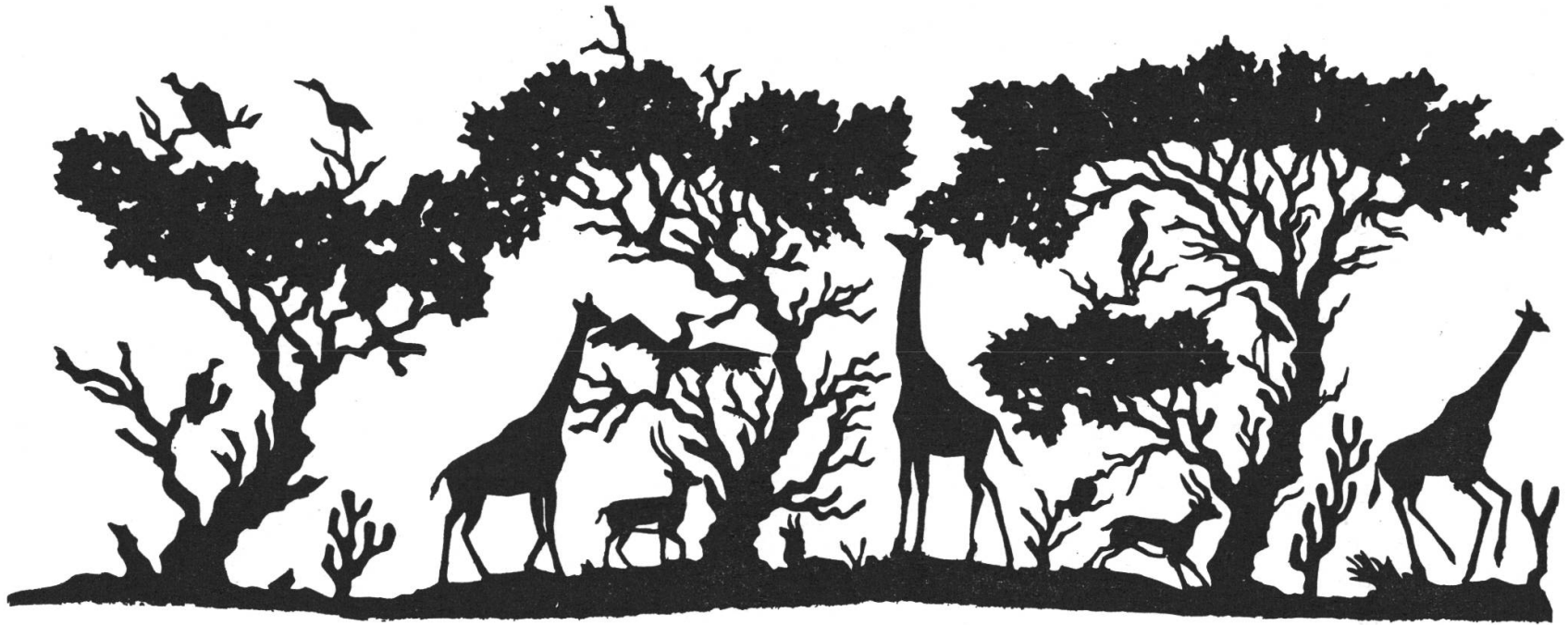
In der Umgebung ihres Elternhauses gibt es weit und breit keine Spielkameraden, und ihre eigenen Geschwister – ein Bruder und eine Schwester – steckten schon in der Lehre, als sie geboren wurde, und sind heute längst ausgeflogen. So wuchs das Mädchen eben mit den schlanken, schweigsamen, uralten Bäumen auf, die das Haus mit dem runden Treppenturm gleichsam beschützend umgeben, mit den blühenden Wiesen und dem nahen Wald, und mit den vielen Tieren, die es bei Wiedemeiers stets gab – gegenwärtig sind da zwei Hunde, drei Katzen, zwei



Dieser Scherenschnitt (15×23 cm) vom 2. Juni 1968 ist im Besitz von Ernst Lüscher, Staffelbach.

Meerschweinchen, ein Kaninchen und ein silbergraues Chinchilla anzutreffen. Und nie war es ihr langweilig. Stets wußte sie mit sich und ihren stummen Freunden etwas anzufangen. Wenn sie mit der Schere hantiert, setzt sie sich zu diesem Zwecke mit Vorliebe in die Astgabel eines Baumes.

Für uns blieb sie allerdings auf dem lauschigen ‚Ofenbänklein‘ hinter der Kunst sitzen; draußen war es gerade wieder einmal zu kalt für Baumklettereien, und uns wären solche wohl auch etwas schwergefallen. Edith wurde glücklicherweise keineswegs eingebildet, durch die Tatsache, daß sie bisweilen im Rampenlicht steht – vorletztes Jahr wurde über sie und ihre Arbeit ein Fernsehfilm gedreht (das Fernsehen wurde auf sie aufmerksam durch ihre Gotte, welche TV-Präsentator Wisel Gyr



Ediths «Afrika-Schnitt» vom 17. Juli 1968.

persönlich kennt), und für eine Weihnachts-TV-Sendung wurden Scherenschnitte von ihr verwendet –; im Gegenteil, häufig suchte sie ihr Gesicht zu verbergen, wenn sie das Objektiv unserer Kamera auf sich gerichtet fühlte.

Ihre Eltern sind vernünftig genug, daß sie aus dem Talent ihrer Tochter kein Kapital zu schlagen versuchen.

„Edith soll ausschließlich nur dann zur Schere greifen, wenn sie von sich aus dazu Lust hat, niemals aber gezwungenermaßen. Seit sie im TV zu sehen war, erhält sie massenweise Wunschaufträge, von denen wir die wenigsten berücksichtigen können, denn das Mädchen soll in erster Linie normal leben können“, sagte uns Ediths Mutter. Und sie findet kräftige Unterstützung in dieser Ansicht durch Scherenschnitt-Fachmann und Sekundarlehrer *Ernst Lüscher* in Staffelbach, mit dem die Familie in engem Kontakt steht und der Edith über ihre „Arbeit“ hervorragende Zeugnisse ausgestellt hat.

Wenngleich Ediths Scherenschnitte die Arbeiten ausgereifter Erwachsener übertreffen, so ist sie selbst doch – Gott sei Dank – ein natürliches Kind geblieben, und so soll es auch noch ein paar Jahre sein. Wenn es aber dann eines Tages an die Berufswahl geht, so wäre zu wünschen, daß sie Neigung für einen Beruf empfindet, bei dem sie ihre verblüffende Anlage verwerten könnte.»

Der oben erwähnte Scherenschnitt-Fachmann Ernst Lüscher in Staffelbach hat sich in einem Brief zu dem «Wunder Edith Wiedemeier» wie folgt geäußert:

«Am 10. Februar 1968 läutete mir Frau Wiedemeier auf. Sie hatte von Heiner Halder, der seinerzeit eine Reportage über das Scherenschneiden an meiner Schule herausbrachte, meine Adresse erfahren und wollte nun von mir ein Urteil über Ediths Schaffen einholen. Regez, dessen Auftreten am Fernsehen der Schlüssel zum versteckten Talent des Mädchens war, und der nachher seinen eigenen Schnitt nicht mehr von demjenigen der kleinen Künstlerin unterscheiden konnte, hat seine Ansicht aus durchsichtigen, allzu menschlichen Gründen um ‚20 Jahre aufgeschoben‘. So bin ich denn zu Ediths Betreuer im Sektor Scherenschnitt ausersehen worden, und ich freue mich dieser Gunst. Trotz meiner 40jährigen Erfahrung mit der ‚schwarzen Kunst‘ hätte ich ein solches Können eines Kindes nie für möglich gehalten, wenn ich nicht mit eigenen Augen das Entstehen dreier Schnitte hätte verfolgen können. Das grenzenlose Erinnerungsvermögen und die vollendete Vorstellungsgabe des Kindes bleiben für mich ein unlösbares Rätsel. Ohne die geringste Vorzeichnung holt es mit der Schere aus dem schwarzen Papier spielerisch meisterhafte Motive heraus von einer Lebendigkeit und Begeistertheit, die meines Erachtens den Ausdruck in den Schnitten der großen Künstler Hauswirth, Saugi, Schwizgebel usw. in gewissem Sinne



Im Beisein des Redaktors der Neujahrsblätter hat Edith am 3. Oktober 1968 mit seinen gesegneten Händen und einer «Zauberschere» – ohne langes Besinnen, in denkbar kurzer Zeit – diesen reizenden Schnitt ($15\frac{1}{2} \times 9$ cm) geschaffen.



Diesen Schnitt schuf Edith anlässlich eines Besuches von Rosmarie Kaufmann am 18. Juli 1968 für den «Aargauer Kurier».

übertreffen. Dazu sind Ediths Variationen jetzt schon reicher und origineller. Es war eines meiner ersten Anliegen, seine anfänglich begreifliche starke Anlehnung an die Vorbilder von Regez zur Eigenständigkeit zu lösen. Dies ist jetzt schon weitgehend geglückt, und wir dürfen sicher eine eigentliche ‚Wiedemeiersche Kunst‘ erleben. Weiterhin möchte ich nach Möglichkeit darüber wachen helfen, daß das zarte Kind durch die Publizität in seinen Kräften nicht überfordert wird. Die Gefahr besteht, da die zugemuteten, z. T. unvernünftigen Aufträge von nicht immer Kunstverständigen ins Uferlose anwachsen und abgewehrt werden müssen; denn Edith soll in erster Linie Kind bleiben dürfen.»

AUS VERGANGENEN TAGEN

VON HEINRICH GEISSBERGER

Jetzt bin ich 89 Jahre alt. So vor 50, 60 Jahren pflegte ein älterer Freund jeweilen zu mir zu sagen: «Jungsein ist alles!» Ich habe mich bemüht, beim Älterwerden jung zu bleiben. Ich glaube, es ist mir einigermaßen gelungen. Gesundheit, Frohmut und Sinn für Humor haben dabei mitgeholfen. Immerhin merke ich jetzt, daß der Wanderschritt langsamer und der Stock zum beständigen Begleiter wird. Auch das Gedächtnis hat abgenommen, ist unsicher geworden, namentlich für Dinge, die in der Gegenwart liegen. Wenn ich in den oberen Stock meines Hauses hinaufgehe, weiß ich, oben angekommen, oft nicht mehr, was ich eigentlich holen wollte. Wenn ich in die Tiefe, in den Keller gehe, versagt das Gedächtnis nur selten. Zwar kann es vorkommen, daß ich statt einer Flasche Goffersberger, die ich mit meinen Freunden trinken wollte, eine Flasche Brestenberger bringe – aber man kann ja auch mit dem anfangen.

Fast gar nie versagt das Gedächtnis, wenn ich in die Tiefe der Vergangenheit, so in die Zeit vor 50, 60 Jahren zurück schaue, in die Zeit,